Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 13

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dungsfähige Kinder versuchen durch Kurse und Arbeitstagungen, ihre Mitarbeiter bestmöglich auf die besonderen Aufgaben vorzubereiten. Für Erzieher in Heimen bestehen verschiedene allgemeine Ausbildungsstätten und seit kurzem im Welschland ein erster spezialisierter Ausbildungsgang für die Arbeit mit Geistesschwachen.

Von einer genügenden Zahl qualifizierter Mitarbeiter hängt der weitere notwendige Ausbau von modernen Sonderschul-, Arbeits- und Pflegeeinrichtungen für die mindestens 100000 Geistesschwachen unseres Landes ab. *P. I.*

Der Unterrichtsfilm in Neuseeland

Das neuseeländische Unterrichtsministerium hat eine Abteilung, die ‹National Film Library› genannt wird. Diese Filmothek besitzt über 5000 Unterrichts-, Kultur- und Unterhaltungsfilme mit mehr als 22500 Kopien. Alle Filme (wie auch Filmstrips und Schallplatten) werden kostenlos nicht nur an Schulen, sondern auch an kulturelle Organisationen abgegeben, die mit der Vorführung einen erzieherischen Zweck verfolgen. Im Jahre 1961 wurden insgesamt 196736 Rollen Film ausgeliehen, wovon 72% an Schulen und Collèges. Rund zwei Drittel sämtlicher Schulen von Neuseeland sind mit 16 mm Tonfilmprojektoren ausgerüstet. Das Erziehungsministerium fördert die Anschaffung von Projektionsgeräten durch Leistung von Beiträgen in der Höhe von 50% der Anschaffungskosten. *MRH*

Aus Kantonen und Sektionen

URI. *Lehrerkonferenz.* Mit dem Herrn fang an, dann ist alles wohlgetan! Nach diesem christlichen Grundsatz war der Auftakt der Herbstkonferenz in die Klosterkirche Oberheiligkreuz anberaumt, wo die Urner Lehrer mit der ‹Missa de angelis› all ihrer Freunde und Kollegen gedachten, die in die Ewigkeit abberufen worden sind.

Die Aula des Hagenschulhauses war nachfolgend der Treffpunkt zu den Vereinsgeschäften. Präsident *Karl Gisler* gedachte in seinem Begrüßungswort der verstorbenen Kollegen und Kolleginnen, die aus diesem Leben schieden. Darin war eine längere Würdigung von Hochw. Herrn Kommissar Walter Hauser sel. eingeschlossen, der mit seiner formvollendeten Dichtersprache zum großen Kanzelredner der großen Glaubenswahrheiten geworden ist. Mit etwas starkem Tabak will man aus gewisser Richtung gegen die christliche Schule des Landes Uri vorgehen. ‹Mini Meinig, dini Meinig› im Radio waren solche Breitseiten, die losgefeuert wurden. Das Echo war dann aber jenen Kanonieren nicht gerade erwünscht. In jüngster Zeit hat es ein anderes Massenmedium probiert und wollte eine Fernsehsendung über das ‹Analphabetentum› im Lande Uri starten. Ein Bergkanton, der in den letzten zwei Jahrzehnten so schöne und moderne Schulbauten erstellt, eine positive Einstellung zu Erziehungsfragen bekundet und mit den bescheidenen Finanzmitteln ein solides Unterrichtsprogramm erstrebt, hat einen solchen Pferdefußtritt sicher nicht verdient. Dem Großteil des Urnervolkes bedeutet der Dreiklang Schule-Kirche-Elternhaus noch viel, und in diesem Sinne wollen wir ein christlich orientierte Schule. Die Statutenrevision der Sektion Uri war die Angelegenheit einer halbstündigen Debatte. Die Vorarbeiten der Sommerkonferenz in Unterschächen haben sich gelohnt.

Nach dem geschäftlichen Teil referierte Lehrer *Karl Eigenmann* über die ‹*Schweizer Schulschrift*›. Der versierte Fachmann legte dar, daß auch heute noch eine schöne und geläufige Handschrift von großem Nutzen ist. Verschiedene interessierte Kreise haben darum Konferenzen an Konferenzen gereiht, und die Quintessenz ist die heutige Schweizer Schulschrift, die auch im Auslande als sehr vorteilhafte Lösung angesehen wird. Die Urner Lehrer werden nun in den nächsten Zeiten Gelegenheit haben, die Methode und die Formen dieser Schrift zu ergründen und zu üben. Am Nachmittag sprach Bankdirektor *Püntener* über die *Entwicklung unseres Bankwesens.* Wie oft haben wir in den Schulstuben an den obern Klassen Gelegenheit, über Geld, Zins, Darlehen und so fort zu sprechen. Das Referat hat uns mit dem geschichtlichen Querschnitt von den Babyloniern bis zu den heutigen Groß- und Kleinbanken viele Kenntnisse vermittelt. Anschließend waren wir in einem Lehrausgang Gäste der Urnerischen Kantonalbank, wobei uns die verschiedenen Ressortchefs über den Aufgabenkreis orientierten. Die Herbstkonferenz ist damit zu einem Quell bester Weiterbildung geworden, und dies liegt ja im Sinn und Geist der revidierten Statuten. *r.*

FREIBURG. † *Fräulein Marie-Louise Daguet, Lehrerin, Freiburg.* Mitten in den Ferien erreichte uns die bedrückende Nachricht vom Absturz unserer lieben Kollegin Frl. Marie-Louise Daguet in den Bergen. Für den Vater und die Geschwister der Verstorbenen war es ein besonders tragisches Geschehen, war doch vor genau zwanzig Jahren ein Sohn der Familie, H.H. Romain Daguet, auf eben diese Weise in den Bergen ums Leben gekommen.

Frl. Daguet wuchs mit ihren fünf Geschwistern in Bern auf, wo sie ihre Schulen besuchte und später das Lehrerinnenseminar absolvierte. Nach Abschluß des Lehrpatentes erhielt Frl. Daguet eine Stellvertretung an den Berner Schulen. Nach Beendigung dieser Vertretung reiste sie nach Spanien, um die Sprache zu erlernen. Im Jahre 1932 wurde sie nach Liebistorf berufen. In dieser Gemeinde wirkte sie während acht Jahren an der Unterschule. Daß Frl. Daguet ein Segen war für dieses Dorf, beweisen uns die Anhänglichkeit und die Treue, die ihr viele bis heute bewahrt haben. Frl. Daguet liebte die Musik, wirkte in der Gemeinde Liebistorf im ‹Orchestre de la Suisse

Romande› mit und erteilte auch Flötenstunden.

Im Jahre 1940 kam Frl. Daguet nach Freiburg. Sie übernahm in der Au die 1. und 2. Klasse Mädchen. Später wurde die Buben- und Mädchenklasse gemischt, und die Lehrerin übernahm abwechslungsweise die erste und stieg mit den Kindern in die zweite Klasse. Während 23 Jahren hat Frl. Daguet an dieser Schule gewirkt. Sie war die Güte selbst. Diese Güte und Liebe wirkte sich wunderbar auf die Kinder aus. Nicht nur Wissen und Denken der Kinder wurden geschult, auch das Gemütsleben hatte seinen Platz in ihren Schulstunden. Wie glücklich waren die Kinder nach einer Erzähl- oder Singstunde. Wie schön war es, wenn man wieder einmal ein Märchenspiel einüben durfte.

Frl. Daguet war in allem eine vorbildliche Lehrerin. Eine Viertelstunde vor Schulbeginn war sie stets im Schulzimmer. Nach Schulschluß hat sie meist als Letzte das Schulhaus verlassen. In diesen vielen Vor- und Nachstunden hatte sich Frl. Daguet einen großen Vorrat an Unterrichts- und Anschauungsmaterial zusammengestellt und gebastelt. Man konnte bei ihr alles finden, und gerne lieh sie es aus, Tabellen für den Leseunterricht, Material für die Moltonwand, Märchenbilder, die sie selbst gemalt hatte, und noch vieles mehr. Sie wußte auch immer Rat oder ein aufmunterndes tröstendes Wort, wenn einem das Schulmeistern besonders Mühe machte. Sie kannte ja die Schwierigkeiten der Schule selber am besten und hatte nicht weniger damit zu kämpfen als wir. Sie ließ sich aber nicht entmutigen und bewahrte einen gesunden Optimismus. Sie sah immer wieder das Gute und Schöne, und dies gab ihr Mut für den andern Tag. Vor allem aber sah sie ihre Aufgabe als die ihr von Gott gestellte, und so gab es nichts Halbes.

Im Herbst wollte Frl. Daguet die neue Unterschule im Schönberg übernehmen. In den 23 Jahren in den Neiglen hatte sie meist überlastete Klassen, und der Wechsel wäre eine willkommene Entlastung für ihre zarte Gesundheit gewesen.

Gott fügte es aber anders. Er, der Herr über Leben und Tod, fand es reichlich genug, was Frl. Daguet in seinem Dienste geleistet hatte, und so rief er sie heim zu sich.

Wenn uns der Verlust dieser ausgezeichneten Lehrerin und lieben Kollegin auch tief bedrückt, so können wir doch nur eines: uns in den Willen Gottes fügen. *rg*

ST. GALLEN. *Sektion Fürstenland. Ein Besuch in der Synagoge.* Jeder Lehrer verwendet im Bibelunterricht viel Zeit darauf, den Kindern vom Volk Israel zu erzählen. War es daher nicht gegeben, daß sich die katholische Lehrerschaft des Fürstenlandes von einem kompetenten Vertreter dieses Volkes den Glauben und den religiösen Kult der Israeliten erläutern ließ? Der Einladung von Rabbiner Dr. *Lothar Rothschild*, St. Gallen, zum Besuch seiner Synagoge folgten daher gegen zweihundert interessierte Lehrkräfte und deren Angehörige mit Freude. Am Nachmittag des 28. August hielt Dr. Rothschild zuerst ein grundlegendes Referat, dann erklärte er den israelitischen Gottesdienst und die Synagoge, und schließlich beantwortete er noch einige Fragen.

Der Eingottglaube,

so begann er, ist der wesentlichste Grundzug im Glauben Israels. Er ist eigentlich das einzige Dogma. «Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist Einer!» (Dt 6, 4) Die Definition dieses Gottes entspricht im wesentlichen der katholischen, den Begriff der Dreifaltigkeit natürlich ausgenommen.

Das Fehlen anderer Dogmen betrachtet der Referent als Grund für das Vorhandensein verschiedener Richtungen im Judentum. Die Unterschiede seien aber mehr formeller als substantieller Art. Dr. Rothschild bekannte sich als liberaler Israelit. Den Gegenpol bilden die orthodoxen. Dazwischen gibt es alle Übergänge.

Das Kennzeichnende am jüdischen Monotheismus ist eine sich daraus ergebende Lebenshaltung, die ethische Konsequenz. Wo von Gott die Rede ist, ist auch von der Liebe die Rede. Das 3. Buch des Moses enthält das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, ebenfalls unser Hauptgebot. Die Liebe darf weder rassische noch konfessionelle Grenzen kennen. Das ist ethischer Monotheismus. Wie wir, glaubt auch der Israelit an den freien menschlichen Willen (5. Mos.). Die Furcht vor Gott müsse die Grundlage des menschlichen Handelns sein. Unser Altes Testament ist die jüdische Bibel, unser Begriff des ‹Alten Bundes› ist für Israel einfach der ‹Bund›. Dieser, sagte der Referent, sei nie gekündigt worden. Das Christentum betrachte er als Tochterreligion wie auch den Islam. Für den Israeliten und für uns steht fest, daß Gott der Vater aller Menschen ist, daß alle daher seine Kinder sind. Doch Israel sei der erstgeborene Sohn.

Der Ort unseres Wirkens

ist die Erde. Der Jude hat eine optimistische Lebenshaltung. «Die ganze Welt ist um meinetwillen geschaffen worden», sagt er sich, doch gleichzeitig bedenkend: «Ich bin Staub und Asche.» Ziel des Juden ist die Schaffung des Gottesreiches auf Erden. Er vertröstet sich nicht auf das Jenseits. Zwar glaubt er an die Unsterblichkeit der Seele als Folge ihrer Gottebenbildlichkeit. Mehr aber sagt seine Lehre über die Zeit nach dem Tode nicht aus und läßt folglich einfach alle Möglichkeiten offen.

In der Zerstörung des Tempels in Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. sieht Dr. Rothschild als positive Seite die Erleichterung einer Ausbreitung der Juden über die ganze Welt. Zwar hätten die Tieropfer damit aufgehört, aber es sei kein geistiger Substanzverlust eingetreten. Interessant war besonders der Ausblick des Referenten auf die Zukunft. Gegen das zentrale Geheimnis des Christentums und der Weltgeschichte, nämlich die Menschwerdung des Sohnes Gottes, führte der Referent aus, Israel erhoffe die

Erlösung allein durch den einen Gott.

Die Mehrzahl der Juden habe nie eine Persönlichkeit als Messias angenommen, doch hätten diese, unter andern auch Jesus von Nazareth, immer eine gewisse Anhängerschaft gehabt. Der moderne Jude erwarte überhaupt keine messianische Persönlichkeit mehr, sondern eine messianische Zeit. Einen wesentlichen Lichtblick sehe er im Wiedererstehen des Staates Israel. Bei der Betrachtung der geschichtlichen Ereignisse seit Christi Geburt erscheine ihm die Welt keineswegs als erlöst. (Das dürfte für uns Christen Anlaß zur Besinnung sein!) Der Redner gab seiner Überzeugung Ausdruck, die Weltgeschichte wäre weniger blutig gewesen, wenn das Judentum mehr Einfluß hätte darauf nehmen können.

Der synagogale Gottesdienst

wurde nun im folgenden erläutert. Das israelitische Gotteshaus von St. Gallen

wurde im Jahre 1881 im pseudomaurischen Stil erbaut, weil dieser damals gerade Mode war. Es bestehen nämlich keine Stilvorschriften. Nur die Weglassung von Bildern ist Gebot. Synagoge heißt auf deutsch ‹Versammlung›. Das Wesentliche ist also nicht der Raum.
In orthodoxen Synagogen darf kein Musikinstrument stehen, während hier in St. Gallen ein Harmonium zu finden ist. Männer und Knaben tragen während des Gottesdienstes eine Kopfbedeckung. Orientalischem Brauch entsprechend sei das ein Zeichen des freien Menschen. Der Gottesdienst besteht aus Gebeten, Lesung und Schrifterklärung, was in gewissem Sinne unserer Vormesse entspricht. Der Rabbiner steht der Versammlung vor. Er ist nicht irgendwie geweiht. Seine Amtshandlungen sind also grundsätzlich von jedem andern Glied der Gemeinde ebenfalls ausübbar. Ihm zur Seite steht der Kantor. Hermann Herz las, respektive sang einen Abschnitt aus der Thora vor. Es war ein Genuß seltener Art, der eigenartigen, kunstvoll vorgetragenen Melodie zuzuhören.
Die Thora gehört in jede Synagoge. Es ist eine handgeschriebene Schriftrolle, die fünf Bücher des Moses in hebräischer Sprache enthaltend. Sie wird in einem Schrein aufbewahrt und bei jedem Gottesdienst hervorgeholt.

Der religiöse Kalender

richtet sich nach dem Mondjahr. Darum beginnt jeder Tag am Abend. Ruhetag ist der Sabbat = Samstag. Dann ist Gottesdienst. Die Israeliten haben auch ihre hohen Festtage. Alle Feste sind gottfreudig, selbst die beiden vorwiegend ernsten: Neujahr und Versöhnungstag. Der Sinn des Neujahrsfestes ist ein Neubeginn der menschlichen Anstrengungen zur Selbstheiligung. Seinen Höhepunkt findet es im nachfolgenden Versöhnungstag (Versöhnung mit Gott und Mitmensch).
Die drei ausgesprochen frohen Feste haben alle einen geistigen und einen natürlichen Grund. Das Pessachfest (unser Osterfest) erinnert an den Auszug aus Ägypten und ist gleichzeitig das Fest der Gerstenreife. Schewuaus (Pfingsten) erinnert an die Gesetzgebung am Sinai und ist das Fest der Weizenernte. Es wird 50 Tage nach Pessach gefeiert. Das Laubhüttenfest schließlich erinnert an das Leben in der Wüste unter Gottes Schutz. Es ist das Fest der Weinlese und wird kurz nach dem Versöhnungsfest gefeiert. Daneben gibt es noch einige Halbfeiertage.
Trotzdem Dr. Rothschild über zwei Stunden gesprochen hatte, waren die Zuhörer keineswegs ermüdet. Man hätte im Gegenteil gerne noch sehr viel anderes erfahren, was die sofort einsetzende

Diskussion

bewies. Wir wollen es dem etwas erschöpften Referenten nicht übel ankreiden, wenn er hier gelegentlich ein wenig oberflächlich antwortete. Auf jeden Fall danken wir ihm für den interessanten Nachmittag. Er hat dazu beigetragen, das heutige Judentum besser kennen zu lernen und falsche Vorurteile abzubauen. Und da man nun einmal miteinander ins Gespräch gekommen ist, warum sollte man die Diskussion nicht fortführen? Die christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft, der auch Dr. Lothar Rothschild angehört, obliegt dieser Aufgabe.

-eu

ST. GALLEN. *Bibeltagung des Kath. Lehrervereins Toggenburg.* Das Thema ‹Bibelunterricht auf der Unterstufe› lockte am 4. September eine große Zahl von Lehrerinnen und Lehrern nach Lichtensteig. H.H. Dr. Max Schenk, Rorschach, zeigte, daß die Vermittlung der Botschaft der Bibel Aufgabe eines jeden Erziehers ist. Die Heilige Schrift schildert uns die Geschichte des Alten und Neuen Bundes, die Geschichte des Reiches Gottes. Gott will in seiner großen Barmherzigkeit und Liebe unser Heil. Darum wirkt Gott in der Welt. Zentrum und Gipfel der Heilsgeschichte ist die Tatsache, daß Gott selbst in Christus Mensch geworden ist, um uns sein innerstes Wesen, die unendliche Liebesgemeinschaft in der heiligsten Dreifaltigkeit zu offenbaren. Unser Auftrag ist es, auszuteilen aus dem Reichtum und Wissen Gottes. Wir dürfen mithelfen, Kinder zum richtigen Bild von Gott, dem liebenden Vater und gerechten Herrn, und von Christus, dem Erlöser und Richter, zu führen. Wenn wir selbst eine tiefe Beziehung zu Gott haben, was nur durch Gebet, Meditation und christliche Lebensführung erreicht werden kann, wird unsere Arbeit im Dienste des Herrn mit der Gnade von oben Frucht tragen.
Aus der Praxis sprach Frl. Agnes Hugentobler, Jona. Sie zeigte, daß die religiöse Ansprechbarkeit der Kinder gefunden werden muß. Dann wird auch der Sechs- bis Neunjährige zum echten Erleben des biblischen Geschehens gelangen. Das Kind soll beten lernen, angeleitet durch die Heilige Schrift, die ja vom Anfang an Gebet ist. Das wahre religiöse Erlebnis führt das Kind zu tiefer Geborgenheit in Gott. Daß die Referentin in ihrer Schule dieses Ziel oft erreicht, beweisen ihre Versuche musischer Vertiefung: Die Kinder zeichnen und malen biblische Ereignisse. Aus den Bildern spricht eine starke innere Bewegung des Darstellers, die nur Folge eines lebendigen, überzeugenden Unterrichts sein kann.
Beide Vorträge hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. Mit neuen Anregungen kehrten alle zurück. Diese Ideen aber zu durchdenken und nachher auch zu verwirklichen, ist jedem der Zuhörer selbst anheimgestellt. *MB*

TESSIN. *Jahresversammlung der Federazione Docenti Ticinesi.* Die Federazione Docenti Ticinesi, Sektion des Kath. Lehrervereins der Schweiz, hielt am Sonntag, den 29. September d. J., ihre Jahresversammlung ab. Über 200 Lehrkräfte aller Stufen nahmen an dieser bedeutsamen Tagung teil. Es wurde die Vereinsarbeit des vergangenen Jahres ausführlich besprochen, und dann wurden die Grundlinien für die kommende Arbeit gezogen. Die Versammlung stand unter der Leitung von Schulinspektor Prof. G. Mondada, Minusio, der auch die Grüße des Zentralpräsidenten und des Zentralvorstandes des KLVS überbrachte.
In seinem klaren und ausführlichen Tätigkeitsbericht kam der Präsident Rektor Alberto Bottani, Massagno, auf folgende Punkte zu sprechen: auf die Tagung von Lucino (Breganzona), an der ca. 50 Junglehrer teilgenommen und sich das Ziel gesetzt haben, die Schule immer mehr im Lichte der christlichen und der vaterländischen Prinzipien zu betrachten und zu führen; dann auf die verschiedenen kantonalen Bestrebungen, zu deren Gunsten die F.D.T. ihren Beitrag an Arbeitseinsatz und Ideen geleistet hat, so zum Beispiel betreffend das Studium der Frage der einzügigen Schule, betreffend das Lehrprogramm des vierten Kurses an der Lehramtsschule und anderes; er berichtete auch von der Tätigkeit zugunsten der Verbesserung der Lehrergehälter und der Ansätze für die pensionierten Lehrer. Auch die diesjährigen Ernennungen im Sektor Schulwesen sind kritisch besprochen worden, da sie ausschließlich nach politischen Gesichtspunkten erfolgt sind. So wurde

der Posten eines Rektors des Lyzeums von Lugano einem ausgezeichneten Anwärter versagt, nur weil er ein beispielhafter, praktizierender Katholik ist. Der Redaktor des ‹Risveglio› betonte die absolute Notwendigkeit, der Zeitschrift immer mehr den ausgeprägten Charakter eines Mittels für eine tiefe christliche Bildung der Mitglieder zu geben, was so notwendig sei in einem Lande, in dem sich der Laizismus immer mehr ausbreitet.

In der Kirche der heiligen Kosmas und Damian feierte der H.H. Erzpriester die heilige Messe für die Teilnehmer und richtete an sie bei dieser Gelegenheit ein zeitgemäßes Wort, ausgehend vom Sinn des Patronatsfestes, das zugleich mit dem Tag der Wiedereröffnung des II. Vatikanischen Konzils zusammenfiel.

Bei Tisch sprach Staatsrat Angelo Pellegrini zur tessinischen Lehrerschaft und pries deren täglichen Einsatz zur Verteidigung des christlichen Geistes der Schule im ganzen Land. *M.*

Mitteilungen

Arbeitstagung über die «Strafe in heilpädagogischer Sicht»

Die Vereinigung der Absolventen des Heilpädagogischen Seminars Zürich führt am *16./17. November in Schaffhausen* eine Arbeitstagung durch. Das Thema lautet: ‹*Die Strafe in medizinischer, tiefenpsychologischer und heilpädagogischer Sicht*›.

Programm:

Samstag, 16. November

16.00 Uhr *Dr. med. H. Städeli, Zürich:* Die Strafe in ärztlicher Sicht.

17.00 Uhr *Dr. h.c. H. Zulliger, Ittigen:* Tiefenpsychologische Bemerkungen zum Strafproblem in der Erziehung.

Sonntag, 17. November

9.30 Uhr *Prof Dr. P. Moor, Meilen:* Die Strafe in heilpädagogischer Sicht.

Die Referate werden in der Rathauslaube Schaffhausen gehalten. Die Veranstaltung ist auch Nichtmitgliedern der Vereinigung zugänglich.

Preise für Tagungskarten:

Samstag und Sonntag:	Fr. 10.–
Samstag allein:	Fr. 8.–
Sonntag allein:	Fr. 5.—

Die Karten sind am Eingang erhältlich.

Bücher

Der Große Herder: Ergänzungsband II: L bis Z. – Die Welt in unserer Zeit, Teil II: Geist und Kultur. Verlag Herder, Freiburg i.Br. 1962. 448 Spalten Lexikon und 1004 Spalten aktueller Bildungsband. Mit 60 Tafeln, vielen Illustrationen, Statistiken und guter Bibliographie im Lexikonteil wie im Bildungsbandteil. Leinen DM 47,–, Halbleder DM 54,–, Halbfranz DM 60,–.

Herders Bildungsband (Bd. X des Großen Herders) war vor Jahren die einzigartige und erstmalige moderne Zusammenschau aller Sachgebiete zu einem einheitlichen Weltbild. Eine solche Gesamtschau ist aber auch erst dem Christen vollends möglich geworden. Seither folgten viele andere Lexika diesem Weg, aber sie konnten wegen der mangelnden geistigen Einheit weniger ein Weltbild als mehr nur eine Zusammenstellung der Fachgebiete bieten. Nun hat der Herder Verlag im gewaltigen Umbruch der Zeit nicht bloß eine Ergänzung der alphabetischen Stichwörter seiner Lexikonbände zusammengestellt, sondern vor allem wieder einen Bildungsband über das heutige Weltbild geschaffen, der den Bildungsband X nach den neuesten Errungenschaften und Forschungen erweitert. Über Ergänzungsband I (Buchstaben A bis K) und Bildungsteil ‹Natur und Technik› wurde hier letztes Jahr berichtet. Der vorliegende abschließende zweite Band orientiert im alphabetischen Teil über die neuen in die Geschichte getretenen Politiker von Ost und West, zumal auch der afroasiatischen Länder, über die neuen Kirchenfürsten, Wissenschafter, Künstler (Danioth und Gehr fehlen noch), Komponisten, Schriftsteller, Techniker, Wirtschaftsführer, Filmregisseure, Sportler usw. Es finden sich die neuen statistischen Angaben über die einzelnen Länder, bibliographische Ergänzungen zu bedeutenden Gestalten und Problemen, Angaben über neue Erfindungen, Wissenschaften (Sozialpsychologie ist für uns Erzieher wichtig) usw.

Der Bildungsteil ‹Geist und Kultur› ist außerordentlich reich und weit gespannt. Es seien hier wenigstens die Hauptkapitel genannt: Die Gesellschaft der Jahrhundertmitte (all die Wandlungen auf den verschiedensten Gebieten) – Die Religionen (bis zu den Ablegern von Islam, Buddhismus usw. in unsern europäischen Ländern und Städten) – Theologie (orientiert auch über die neue Theologie in der französischen und in der deutschen Schweiz) – Philosophie (ähnlich) – Literatur (Gattungen, Kontinente und Völker) – Kunst – Musik – Theater und Film – und schließt mit dem Kapitel Weltgeschichte seit 1945.

Man kann in der Gegenwartsgeschichte, Literatur, Kunst (z.B. Drahtplastik, Mobile Plastik usw.), unter Philosophie oder über das Gegenwartsbild unserer Jugend, über die Erziehungslage nachlesen, man staunt über das Gebotene und noch mehr über das, was sich heute vollzieht an Umbruch, Einbruch wie Aufschwung. Hier wird man umfassend informiert. *Nn*

Hans Äebli: *Psychologische Didaktik.* Klett-Verlag, Stuttgart 1963. 180 Seiten, broschiert.

Diese Neuerscheinung Aeblis gibt eine klare Zusammenfassung der psychologischen Grundbegriffe Jean Piagets und zieht daraus die didaktischen Konsequenzen. Deshalb ist das Buch für Psychologen und Pädagogen gleichermaßen aufschlußreich.

Der erste geschichtliche Teil bietet eine kritische Untersuchung über die psychologischen Grundlagen der ‹traditionellen Unterrichtslehre›, besonders auch der Arbeitsschulpädagogik von Lay, Dewey, Claparède und Kerschensteiner. Im 2. psychologischen Teil verwertet der Autor die Forschungen Piagets, um die grundlegende Bedeutung der ‹Operation› für die Entwicklung des kind-

Fortsetzung siehe Seise 566